



FILOZOFICKÁ FAKULTA  
UNIVERZITY KARLOVY  
V PRAZE



Ústav germánských studií

**Mgr. Štěpán Zbytovský, Ph.D.**

Ústav germánských studií

Filozofická fakulta

Univerzita Karlova v Praze

Náměstí Jana Palacha 2

11638 Praha 1

Prag, den 6. 2. 2012

### **Gutachten zur Bachelorarbeit**

**Dana Prášilová: Frauenfiguren und –rollen in der deutsch-türkischen Literatur. Praha: ÚGS  
FF UK, 2011, 64 S.**

Die vorliegende Arbeit setzt sich „eine literaturwissenschaftliche Analyse der Frauenfiguren und –Rollen [!] in [Emine Sevgi] Özdamars Roman ‚Das Leben ist eine Karawanserei hat zwei Türen aus einer kam ich rein aus der anderen ging ich raus‘ und [Selim] Özdoğan ‚Die Tochter des Schmieds‘“ vor dem Hintergrund der Migrationsproblematik und ihrer literarischen Reflexion zum Ziel. Damit wird ein Thema angesprochen, dass sich in den letzten Jahrzehnten zu Recht einer großen Popularität in den öffentlichen Diskussionen der deutschsprachigen Länder erfreut und nicht nur literaturgeschichtliche Themenfelder, sondern auch diverse literatur- und kulturtheoretische Konzepte deutlich geprägt hat. Dabei konzentriert sich die Verfasserin auf den Aspekt der erlebten sowie von Außen betrachteten Rolle der Frau in den einschlägigen sozialen Kontexten. Es sei gleich den im Folgenden geäußerten Fragen und Anmerkungen vorausgeschickt, dass ich die Arbeit für eine sehr gute Leistung halte, die nach meiner Erfahrung über dem Durchschnitt der germanistischen Bachelor-Abschlussarbeiten steht.

Zu den nur scheinbar selbstverständlichen Eigenschaften der Arbeit gehört ihre logische und übersichtliche Komposition. In der Einleitung (S. 8-9) wird sie sie füglich vorgestellt, nur würde ich erwarten, dass darin – oder auch später – auch die Gründe für die Themen- und Autorenwahl erläutert werden.

Das zweite Kapitel eröffnet den historischen Kontext der deutsch-türkischen Verhältnisse im 20. Jahrhundert, insbesondere seit Ende der 1940er Jahre. Hier ist zur Methodik der Arbeit mit wissenschaftlichen Ansprüchen anzumerken: es ist immer besser exakte Statistiken zu zitieren, als einen popularisierenden Zeitungsartikel – und wenn es nicht anders geht, sind die Angaben korrekt zu vermitteln. Für die Zahlen der türkischen



## Ústav germánských studií

Bewohnerschaft der BRD wird so Theo Sommers *Die-Zeit*-Artikel von 2004 zitiert, demzufolge sich „Noch im Jahre 1960 ... keine 1500 türkischen Staatsangehörigen in der Bundesrepublik auf[hielten]“. Frau Prášilová bezieht aber diese Angabe im Kapitel 2.1. auf die Vorkriegszeit, was als Zitat und auch faktisch nicht stimmt, wie man Böer / Hauerkötter / Kappert: *Türken in Berlin 1871-1945* (2002) entnehmen kann (S. 366ff: in den 1930er Jahren zwischen 585 und 3310 Türken nur in Berlin, v.a. Kauf- und Militärleute). Das Angeführte wäre also präziser zu bestimmen oder man müsste aufmerksamer mit einschlägigen Daten arbeiten.

Theoretische Diskussion wird im dritten Kapitel tangiert, das den Begriff „Migrantenliteratur“ und seine möglichen Alternativen diskutiert. Die Verfasserin stellt fest, dass dieser Terminus angesichts der themengebenden Fragestellung „am besten geeignet“ (16, vgl. 18) ist. Das Argument, dass die zu betrachtende Literatur nur insofern diesem Gebiet zuzuordnen ist, als sie mit einer *Migrationserfahrung* zusammenhängt, ist begreiflich, doch möchte ich fragen, ob eine derart intensive Bindung an den Autor notwendig ist. Wäre nicht etwa die in der Forschung auch verwendete Bezeichnung „Migrationsliteratur“ besser, da sie den Akzent auf die Texte selbst und ihre thematisch-motivische und psychologische Struktur verlegt? Auch der Begriff der Hybridität scheint mir etwas vage verwendet zu sein: Die Verfasserin sollte ihn klarer bzw. genauer definieren.

Die gewählte Begriffsbestimmung verführt vielleicht zu einer einfachen Zuordnung von literarischen Qualitäten zu biographischen oder intentionalen Fakten oder Annahmen. Dies zeigt sich auch im vierten Kapitel (S. 19-34), in dem sich die in den Texten aufgespürten „Hinweise“ (S. 29) auf den Migrationshintergrund schnell in Begründungen der einen oder anderen Schreibweise wandeln: „Özdamar schildert [...] in der klassischen orientalischen Erzählweise und –struktur Vorgänge [...] sehr blumig, metaphorisch und detailliert. Dies spiegelt ihre emotionale Betroffenheit von den dargestellten Ereignissen, die sie zum Teil selbst erlebt hat. Özdoğan hingegen ist eine Einwanderer der zweiten Generation, der den Umzug [...] weit weniger drastisch miterlebt hat. Es verwundert daher nicht, dass seine Erzählweise deutlich sachlicher wirkt [...]“ (S. 33) Wird damit die souveräne künstlerische Entscheidung des Autors für bestimmte Stilmittel nicht vollkommen in Abrede gestellt? Ließe sich nicht ähnlich – nur etwas zugespitzt – behaupten, dass etwa die Kahlschlaglyrik weniger Betroffenheit durch die Erfahrung des zweiten Weltkriegs reflektiert als Paul Celans Gedichte?

Das vierte Kapitel liefert ansonsten informative Medaillons von Özdamar und Özdoğan und unter den Zwischentiteln „Stilistische Besonderheiten“ auch Charakteristiken ihrer literarischen Sprache. Hier überzeugen insbesondere die Ausführungen zu Özdamar, deren



## Ústav germánských studií

Arbeit mit Neologismen, Spiel mit fremdsprachlichen Ausdrücken oder Strukturen, metaphorische Schreibweise („Bart“, „Teppich“, „Geduldstein“) vorgeführt werden. Dazu nur eine Frage: sind die Wortbildungen wie „Geduldstein“ oder „Öleimerkrieg“ durch den Agglutinationscharakter des Türkischen mitzuerklären – bzw. würden sie nicht genauso gut in einem ‚deutschstämmigen‘ Text fungieren? Kürzer ist das einschlägige Kapitel zu Özdoğan gefasst: Wären hier nicht andere Dimensionen des literarischen Stils näher zu besprechen, wenn die Polarität „metaphorisch“ – „sachlich“ wenig Aufschluss gibt? Bzw. wie ist das Poetische seiner Texte zu beschreiben, wenn sie „schlicht und poetisch“ (S. 31) zugleich sind?

Die stilanalytischen Unterkapitel führen den Leser zu den ‚eigentlichen‘ analytischen Abschnitten über die beiden Romane (S.37-46 u. 47-55), dazwischen geschoben ist noch ein Exkurs über „Die Rolle der Frau in der islamischen Welt“ (Kap. 5, S. 34-36). Er befasst sich aber nur mit dem Osmanischen Reich bzw. der Türkei und nicht mit unterschiedlichen Situationen etwa in Saudi-Arabien oder anderswo, sollte daher einen passenderen Titel tragen.

Die Ausführungen des sechsten Kapitels, in denen die Verfasserin durchaus sehr klar, argumentativ sauber und mit stetem Bezug zum Text arbeitet, profilieren allmählich drei Frauentypen, die Özdamar zugleich als Generationsrepräsentantinnen auffasst: Ayse ist stark mit den traditionellen Werten und dem traditionellen Frauenbild verbunden, das Leben Fatmas prägen die Reformen unter Kemal Atatürk und die daraus resultierenden Konflikte zwischen der Idee eines anderen, selbstbestimmten Lebens und der immer noch der Tradition verschriebenen Familienrealität, und der Protagonistin, die aus den skizzierten Konflikten schließlich durch ihre Abreise nach Deutschland flieht. Obwohl die Migration nicht das Hauptthema der Arbeit ist, wäre gerade die Bedeutung des Migrationsaktes vielleicht umfangreicher zu kommentieren: Handelt es sich um einen rein befreienden Akt oder wird angedeutet, dass die Protagonistin etwa die besprochenen Konflikte internalisiert mit sich nimmt? Einige abschließende Bemerkungen zum Sprachstil (S. 45) ließen sich wohl füglicher im Kapitel 4.1.2. unterbringen (das Gleiche gilt für weitere Bemerkungen auf S. 55).

Auch der zweite besprochene Roman thematisiert die Migration nicht in erster Linie bzw. ‚ab den ersten Zeilen‘, sondern stellt das Leben der Frauenprotagonistinnen v.a. im Heimatland der 1940er bis 1960er Jahre – ebenfalls in drei Generationen – dar. Auch hier ließe sich vielleicht deutlicher zeigen, welche Rolle die Migration – als deutlicher Eckstein der Fabel – in der Geschichte Güls und ihrer Familie spielt.



## Ústav germánských studií

Frau Prášilová's Schlussbetrachtung deutet in komparativer Rückschau an, welche wichtige Funktion der Darstellung des Frauenlebens in der kemalistischen Türkei bei Özdamar wie auch Özdoğan zukommt: Sie problematisiert bereits für die türkischen Kulissen eine sonst vielleicht zu einfach wahrgenommene ‚traditionelle‘ Ordnung für die Situation der Protagonistinnen vor der Migration. Und die zum Schluss doch vorhandene (nur nicht wirklich nah am Text realisierte) Betrachtung der Rolle des Migrationsvorgangs in den beiden Romanen weist darauf hin, dass die Spannung zwischen dem ‚traditionellen‘ und ‚modernen‘ Frauenleben mit dem Migrationsakt keineswegs gelöst ist, sondern gar in zwei konträre Richtungen ausgespielt werden kann.

Zwei letzte Fragen für die Verteidigungsdiskussion: 1. Bedeuten die Ausführungen des vorletzten Absatzes, dass anhand der analysierten Romane eine Art kultureller Hybridität nicht als Effekt der Migration, sondern umgekehrt als ihr Auslöser betrachtet wird? Gibt es ihres Erachtens nach Unterschiede zwischen dem weiblichen (Özdamar) und dem männlichen (Özdoğan) Blick?

Sprachlich ist die Arbeit sehr gut, die Verfasserin bezeugt ihre Fähigkeit, logisch zu argumentieren und entsprechende Textsyntax zu komponieren. Nur vereinzelt begegnet man kleinen Versehen oder Fehlern. Beispielsweise die Schreibweise von Özdamars Romantitel: einmal in Anführungszeichen ohne Kommas (S. 8), ein andermal kursiv mit zwei Kommas (S. 19) oder wiederum in Anführungszeichen mit drei Kommas (S. 37). Etwas häufiger sind es Fehler, die offensichtlich durch die ‚Formulationsgeschichte‘ der jeweiligen Passus verursacht sind, wie „Das Zu Beginn der Arbeit [...]“ (S. 10), „bewirkt zum außerdem“ (S. 20) usw. Ab und zu kommen lexikalisch fragliche Ausdrücke wie „formell“ statt formal u.ä. vor. Die philologische Arbeitstechnik ist makellos.

Die hier konzentrierten Fragen und kritische Anmerkungen gehören sinnvollerweise zu den ‚Spielregeln‘ eines Opponentengutachtens. Frau Prášilová's Arbeit gehört zu denjenigen, die einer offenen kritischen Diskussion mit Hinblick auf das Erarbeitete auf das gezeigte Potential wert sind. Auf jeden Fall aber und ohne jeglichen Vorbehalt empfehle ich diese Arbeit zur Verteidigung.

Prag, den 6. 2. 2012

Mgr. Štěpán Zbytovský, PhD.